

wesentlich geringer ist, als die Aufnahmegeschwindigkeit der aktiven Kohle gegenüber diesen Dämpfen.

Was nun die Ausführung der Laboratoriumsmethode (vgl. Krieger, diese Zeitschr., S. 199) anbelangt, so darf wohl festgestellt werden, daß die von uns beschriebene Kohlemethode infolge der einfachen Apparatur, der Leichten und raschen Durchführbarkeit der Analyse, weiter durch den Vorteil, größere Gasmenngen ohne vorherige Abscheidung von Wasserdampf zur Anwendung bringen, die erhaltenen Benzolkohlenwasserstoffe als solche isolieren und weiter untersuchen zu können, wesentlich der Paraffinölmethode überlegen ist. Bei zweckmäßiger Anwendung der Kohlemethode läßt sich das maximale Ausbringen an Benzolkohlenwasserstoffen mit einfacher Apparatur leicht ermitteln, während die Paraffinölmethode ein benzolfreies Austrittsgas nur bei Anwendung großer Paraffinölmengen ergeben kann. Bei der Paraffinölmethode werden die Benzolkohlenwasserstoffe nur durch Wägung bestimmt. Es steht außer Frage, daß hierbei nicht nur Benzole, sondern auch andere von Paraffinöl aus dem Gase herausgelösten Gasbestandteile als Benzole zur Wägung gelangen. Variiert man die Menge und Temperatur des angewandten Waschöls, so erhält man verhältnismäßig stark differierende Werte.

Zusammenfassung

1. Die Benzoldampfspannung von Benzollösungen in Paraffinöl wurde bei 0° und 20° gemessen;
 2. Die Dampfspannung von Benzol in Paraffinöl hat einen starken Temperaturkoeffizienten, so daß bei normalen Benzolgehalten von 20 g je Kubikmeter die maximale Aufnahmefähigkeit des Paraffinöls bei 0° mit 3,4 Gewichtsprozenten ungefähr 2,7 mal so groß ist als bei 20° (Aufnahmefähigkeit 1,3 Gewichtsprozenten);
 3. Die aktive Kohle läßt sich unter den gleichen Bedingungen bei 20° mit 31 Gewichtsprozenten beladen;
 4. Der Temperaturkoeffizient der Benzoladsorption von aktiver Kohle ist relativ gering. Bei 0° nimmt die aktive Kohle das 1,2fache von dem bei 20° auf;
 5. Die von uns angegebene Laboratoriumsmethode der Anwendung von aktiver Kohle zur Bestimmung von Benzolen im Leucht- und Kokerigas ist wesentlich einfacher, rascher und zuverlässiger durchzuführen als die Paraffinölmethode und ergibt die vorhandenen Benzolkohlenwasserstoffe als solche, während bei der Paraffinölmethode diese gewöhnlich nur durch Wägung bestimmt werden.
- Darmstadt, Technische Hochschule, Laboratorium für technische Chemie und Elektrochemie, Mai 1921. [A. 112.]

Härtebestimmung im Wasser nach Wartha.

Von Dr. G. BRUHNS, Charlottenburg.
(Eingeg. 18/5. 1921)

In seinen „Beiträgen zur Wasseruntersuchung“ (diese Zeitschrift 1921, S. 115) bespricht L. W. Winkler eine von ihm erprobte Abänderung der Härtebestimmung nach Wartha, wobei die Erhitzung mit der alkalischen Fällungslösung durch mehr oder weniger langes Stehenlassen der Mischungen ersetzt und dadurch große Vereinfachung erreicht wird.

In der Tat ist diese Art der Ausführung recht empfehlenswert, wie ich aus vielfachen Erfahrungen während meiner früheren zwölfjährigen Tätigkeit auf dem Gebiete der Wasserreinigung versichern kann. Ich habe dabei Gelegenheit gehabt, eine ganze Reihe von Abänderungen an Hunderten von natürlichen Wässern durchzuprobieren und bin schließlich bei einem Verfahren stehengeblieben, welches dem Winklerschen sehr ähnlich ist und einwandfreie Ergebnisse liefert.

150 ccm Untersuchungswasser werden mit 0,1-n. Salzsäure und Methylorange versetzt, bis die rötliche Färbung eingetreten ist. Verbraucht man hierzu mehr als 8 ccm Säure, so empfiehlt es sich, wenigstens für genaue Untersuchungen, die freigewordene Kohlensäure der Bicarbonate durch kräftiges Schütteln und mehrfache Erneuerung der Luft in dem Gefäß zu beseitigen. Man bedient sich hierbei zweckmäßig der Wasserluftpumpe oder einer der bekannten elektrischen Lüftungsvorrichtungen¹⁾, falls Druckluft nicht zur Verfügung steht. (Übrigens kann man die Luft auch durch ein Glasrohr mit dem Munde aussaugen.) Nicht selten wird man dabei beobachten, daß die Färbung wieder abbläßt und noch ein oder sogar mehrere Tropfen Säure zur Nachfärbung erforderlich sind. Der Umschlag in Rosenrot wird dann schärfer und die Ermittlung der „Carbonathärte“ ist auch richtiger.

Die so behandelte Wasserprobe bringt man in einen 250 ccm-Meßkolben, spült mit etwas destilliertem Wasser nach und fügt eine kleine Menge gefälltes Calciumcarbonat („für Analyse“) hinzu, es braucht nur so viel zu sein, daß die Flüssigkeit stark getrübt wird, schätzungsweise 0,03–0,05 g, doch schadet eine etwas größere Menge auch nicht, wenn das Salz vollkommen rein ist. Nachdem man umgeschwenkt hat, setzt man, je nach der Härte des Wassers, die man durch die von Winkler ebenfalls angeführte Vorprobe mit Lauge oder auch mit Oxalsäure leicht erkennt, 25, 50 oder 75 ccm Warthalösung hinzu und füllt zu 250 ccm auf. Nach dem Mischen bleibt der Kolben so lange stehen, bis mindestens die oberen zwei Drittel des

Inhaltes klar geworden sind. Dies ist bei sehr harten Wässern häufig schon nach einer halben Stunde eingetreten, bei mittleren nach einer Stunde, im übrigen hängt es nicht unwesentlich von der Korngröße (und Menge) des Calciumcarbonates ab, sowie ferner davon, daß dieses vor der Warthalösung zugesetzt und verteilt wird. Die Wirkung des Salzes besteht in einer überaus kräftigen Beschleunigung der Ausscheidung des in den Wässern enthaltenen kohlensauren Kalks, wie ich bereits früher²⁾ mitgeteilt habe. Es entsteht nämlich nicht erst die löslichere amorphe Form, sondern sofort die schwerlösliche und in alkalischer Mischung unlösliche kristallinische; die Zusatzkristalle wachsen und sinken wegen ihrer Vergrößerung schneller zu Boden. Gleichzeitig scheidet sich auch die Magnesia als Hydroxyd ab und trägt noch zur Zusammenballung des Niederschlages bei. Sobald eine Flüssigkeitsschicht klar ist, ist auch die Fällung der Härtebildner vollständig.

Man kann nun mit ein wenig Geschicklichkeit mittels einer 25 ccm- oder 50 ccm-Pipette aus dem Kolben eine klare Probe entnehmen, ohne den Niederschlag aufzurühren, und dadurch wird der von Winkler verwendete Heber entbehrlich. Verschließt man die obere Öffnung der Pipette mit der Zunge, nachdem sie bis über die Marke vollgesaugt ist, und zieht den Kolben darunter heraus, so bleibt der Niederschlag, ungestört und man kann nötigenfalls noch ein zweites und drittes Mal ebenso verfahren. Durch die Art des ununterbrochenen Saugens lernt man leicht jeden Rückstoß der Flüssigkeit, der zur Aufwirbelung führen würde, vermeiden. Der Rest der Alkalität wird wie gewöhnlich gemessen, doch empfiehlt es sich für genaue Untersuchungen auch hierbei, die freiwerdende Kohlensäure durch Lüftung zu entfernen.

Winkler schlägt vor, besondere Zylinder mit Marke für 200 ccm für die von ihm angegebene Ausführung anzufertigen. Ich halte die Form eines so langen schmalen Gefäßes, wie seine Abbildung es darstellt³⁾, nicht für günstig, erstens wegen der großen Fallhöhe für den Niederschlag und zweitens, weil an den senkrechten Wänden leicht Teilchen hängen bleiben, die sich bei dem Abheben ablösen und mit-schwimmen. Wenn überhaupt ein besonderes Gefäß für den Zweck derartiger Untersuchungen hergestellt werden soll — ich erachte es nach meinen Erfahrungen mit gewöhnlichen Meßkolben für unnötig und nur für ein weiteres Anhängsel zu den unzähligen eingebildeten Bedürfnissen unserer „modernen“ Laboratorien — so schlage ich ein Gefäß nach Form der Erlenmeyerkolben vor. In diesen findet der Niederschlag an den Wänden keinen Halt und die Fallhöhe ist nur gering. Ich habe auch vielfach mit solchen Kolben gearbeitet, indem ich die Mischung entweder wog (weil die Marke an gewöhnlichen Erlenmeyerkolben schlecht anzubringen ist) oder ihren Raum durch destilliertes Wasser aus einer Bürette abrundete. Hierbei nimmt man die vorangehende Bestimmung der Carbonathärte gleich in den Erlenmeyer vor, damit kein Spülwasser nötig ist und ergänzt die verbrauchte Säuremenge mit destilliertem Wasser zu 75, 50 oder 25 ccm, je nachdem man 25, 50 oder 75 ccm Warthalösung verwenden will. Hilfskräften des Laboratoriums kann man jedoch manchmal ein solches Verfahren nicht anhandgeben, weil sehr leicht Versehen dabei vorkommen. [A. 98.]

Personal- und Hochschulsnachrichten.

Dr. med. et phil. E. Sieburg, Privatdozent für Pharmakologie an der Universität Rostock, wurde für die Dauer seiner Zugehörigkeit zum Lehrkörper dieser Universität die Amtsbezeichnung eines außerplanmäßigen a. o. Professors verliehen.

Es wurden berufen: Prof. der Physik Dr. S. Valentiner ist zum Rektor der Bergakademie zu Clausthal vom 1. Oktober d. J. ab gewählt worden; Prof. Dr. Stiasny aus Wien als Leiter des neu errichteten Instituts für Gerbereichemie an die Technische Hochschule Darmstadt; Dr. H. Thirring, der Wiener Universitätsprofessor, auf den Lehrstuhl der theoretischen Physik an der Universität Münster i. W. als Nachfolger Madelungs.

Gestorben sind: Dr. Albert C. Hale in Brooklyn N. Y. am 24. 4. im Alter von 75 Jahren. — Chemiker P. Just im Alter von 56 Jahren in Vohwinkel. — Chemiker A. R. Willis bei der Tariff Commission in Washington.

Umschau.

Neuartige Sicherheitswinden.

Von Ingenieur E. PETER, Chemnitz.

Bei dem durch die ständig steigenden Arbeitslöhne bedingten großen Interesse, die Transportkosten der Waren durch die Beschaffung von wirtschaftlich arbeitenden Hebezeugen möglichst zu verringern, dürfte ein Hinweis auf nachfolgend beschriebene Winden willkommen sein.

Die Vorteile der sog. „Kuka“-Sicherheitswinden D. R. P. und Auslandspatente der Firma Keller & Knappich G. m. b. H., Maschinenfabrik, Augsburg, gegenüber den üblichen Handelsfabrikaten bestehen darin, daß ihr Sicherheitsbremsregler beim Heben und Senken der Last eine selbsttätige, unbedingt sichere Sperrung des Windwerkes ermöglicht, wenn die Kurbel losgelassen wird bzw. bei Kraftwinden, wenn der Riemen

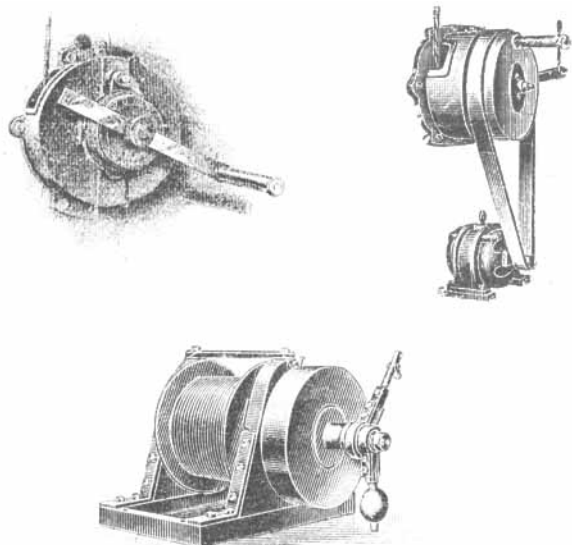
¹⁾ Neuerdings gibt es diese in einer besonders hierfür brauchbaren, pistolenartigen Form.

²⁾ Zeitschr. f. anal. Chem., 1906, S. 473.

³⁾ a. a. O., S. 115.

reißt oder die Antriebskraft plötzlich ausbleibt, daß ferner bei Handwinden die Bedienung für Heben und Senken der Last nur durch eine einzige Handkurbel erfolgt. Weiter zeichnen sie sich aus durch solide gedrängte Bauart — daher geringsten Raumbedarf —, staubsichere Kapselung aller Bremssteile, gefräste Räder — daher ruhigster Gang —, großen Trommeldurchmesser — daher geringsten Seilverschleiß, sowie direkten Antrieb von Transmission oder Motor ohne Vorgelege.

Die genannte Firma bringt drei Haupttypen mit verschiedenen Tragkräften auf den Markt: eine Handwinde, eine Wandkraftwinde und eine liegende Kraftwinde.



Die Handwinde ist vollkommen gekapselt, so daß die Seiltrommel und das Rädergetriebe gegen Witterungseinflüsse geschützt sind. Ein Hauptvorteil ist die einfache Bedienung, denn alle Bewegungen, wie Lastheben, Lastsenken und Senken des leeren Hakens, sind durch Drehen an einer Kurbel zu erzielen. Die Bremse arbeitet vollkommen selbsttätig; beim Loslassen der Kurbel steht die Last sofort still, die Senkbewegung wird durch einfachen Rückdruck an der Kurbel erzielt, es ist somit keinerlei Arbeit beim Senken zu leisten. Die Senkgeschwindigkeit kann eine gefährliche Größe nicht erreichen, da eine mit der Bremse verbundene Geschwindigkeitsbremse die Senkgeschwindigkeit regelt.

Für Bockkrane ist meist noch eine mechanische Bewegung der Laufkatze auf dem Gerüst nötig. Diese kann in bequemer Weise bei den „Kuka“-Winden mit der Hubwinde gleichzeitig an ein- und derselben Kurbel erreicht werden, indem mit einer Kupplung das Laufkatzenfahrwerk eingeschaltet wird. Es wird somit mittels einer einzigen Kurbel die Last gehoben, seitlich verschoben, gesenkt und gebremst, so daß auf diese Weise eine besondere Fahrwinde gespart wird.

Die beiden Kraftwindentypen sind für Krane und Aufzüge gleich gut verwendbar. Wesentlich ist der einfache Anschluß eines Motors durch direkten Riemen auf die Windenantriebsscheibe. Zwischenvorgelege sind nicht nötig. Die Antriebsscheibe läuft nur in einer Drehrichtung, so daß der Motor nicht mit einem teuren Wendelanlasser, sondern mit einem einfachen billigen Hebelanlaßapparat betätigt werden kann. Beim Heben wie beim Senken der Last laufen somit Winde wie Motor stets in einer Richtung. Neben Riemenantrieb können diese Winden auch für direkten Zahnradantrieb geliefert werden.

Als Hauptmerkmal muß die vorteilhafte Bauart der Bremse erwähnt werden, die es ermöglicht, die Last dauernd unter Kontrolle zu haben, während bei Winden älterer Bauart beim Übergang von Ruhelage der Last in die Hubbewegung stets ein Zwischenvorgelege vorhanden ist, in welcher die Last eine gewisse Strecke sinkt, ehe sie anhebt.

Der geringe Raumbedarf der Winde ermöglicht ihren Einbau selbst in schwierigen Fällen bei Platzmangel. Sie ersetzen mit Vorteil Aufzugswinden älterer Konstruktion, da ihre gedrängte Form, ihre hohe Wirtschaftlichkeit im Kraftverbrauch und der einfache Antrieb besser sind als bei diesen. Der Einbau einer selbsttätigen Ausrückvorrichtung in den End- und Zwischenhaltstellen der Lastbahn macht diese Winde für Aufzugsbetrieb besonders geeignet, um so mehr als auch auf einfache Weise eine Sperrung des Steuerseiles durch die bei Aufzügen üblichen Türverschlüsse bewirkt werden kann.

Die in chemischen Betrieben vorkommenden Schrägaufzüge arbeiten besonders günstig mit „Kuka“-Kraftwinden. Auch für Chargieraufzüge für Brennöfen sowie für Verladebock- und Drehkrane eignen sich diese Sicherheitswinden besonders gut.

Aus anderen Vereinen und Versammlungen.

Der Verein deutscher Eisenhüttenleute veranstaltete am 29. Mai 1921 in Düsseldorf unter dem Vorsitz von Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Vögler-Dortmund, eine Gemeinschaftssitzung sämtlicher von ihm eingerichteten Fachausschüsse.

Vorträge.

Prof. Dr. Stark-Würzburg: Über den Bau des Atoms, Erfahrung und Theorie; Direktor Dr.-Ing. Dr. techn. e. h. Puppe-Witkowitz: Über das Talbotverfahren im Vergleich mit anderen Herdfrischverfahren.

Verein deutscher Chemiker.

Das Generalregister IV des Chemischen Zentralblattes 1912–1916 (127 Bogen) gelangt jetzt zur Ausgabe. Bestellung gegen Einsendung des Betrages (M 220.—) an den Schatzmeister Geh. Reg.-Rat Dr. Oppenheim, Berlin SO 36, Lochmühlenstr. 67, unter genauer Angabe der Bestimmung des Betrages. — Preis nur bis 1. 9. in Geltung.

Hessischer Bezirksverein.

Sitzung am 29. 5. 1921, nachm. 4 Uhr im chemischen Institut der forstlichen Hochschule (altes Schloß) in Hann.-Münden.

Zahl der Anwesenden 39. Vorsitzender Dr. K. Brauer, Kassel. Der Vorsitzende Dr. Brauer eröffnet die Sitzung und begrüßt die Anwesenden, insbesondere auch die Vertreter der befreundeten Vereine. Es weist darauf hin, wie wichtig es in wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Beziehung sei, daß die technisch-wissenschaftlichen Vereine zusammenarbeiten, um einerseits trotz der Ungunst der Zeit wissenschaftliche Vorträge veranstalten zu können, andererseits auch den technischen Berufen in wirtschaftlicher Beziehung die nötige Stellung zu verschaffen.

Vortrag Prof. Dr. Wedekind: „Über die chemische Ausnutzung des Luftstickstoffes.“ Vortr. schildert die anfänglichen Schwierigkeiten, den elementaren Stickstoff in Verbindungen überzuführen, die in der Bindung der Atome im Stickstoffmolekül ihre Ursachen haben ($N \equiv N$). — Erst durch große Energiemengen in Form von Wärme, Elektrizität u. dgl. gelang es den Stickstoff zu binden. Es wird auf die Verfahren von Schoenherr, Birkeland u. Eyde verwiesen. Vortr. führt dann das Habersche Verfahren der Stickstoffgewinnung in Form von Ammoniak aus dem Elementarstickstoff und Wasserstoff mittels eines Katalysators im Experiment vor und weiter die Verbrennung des Ammoniaks zu Salpetersäure.

Es verweist auf die hohe Bedeutung dieses Verfahrens in Krieg- und auch in Nachkriegszeiten.

Der Vortrag, der durch verschiedene interessante experimentelle Vorführungen veranschaulicht war, fand den großen Beifall aller Zuhörer. Im Anschluß daran führt Prof. Dr. Wedekind noch einige bemerkenswerte Geißlersche Röhren aus dem Besitz seines Instituts vor, dieselben zeichneten sich durch besonders schöne Leucht- und Bewegungserscheinungen aus.

Nach dem Vortrag begaben sich die Teilnehmer auf den Andreassberg, wo gemeinsam Kaffee eingenommen wurde. Alsdann fand ein Spaziergang nach dem Weserblick statt und eine Führung durch Alt-Münden; die Besichtigung der historischen Bauten, insbesondere des Rathauses und der Ägidienkirche mit dem Grabdenkmal des Dr. Eisenbart, fand das lebhafteste Interesse aller Besucher.

Daran anschließend war noch ein gemütliches Zusammensein in der „Krone“, bis am Abend die Rückfahrt erfolgte.

Es wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, daß derartige Veranstaltungen noch öfters stattfinden.

Auf die weiteren Ausflüge in Gemeinschaft mit dem Architekten- und Ingenieurverein, die bereits in der Zeitschrift (Heft 43, S. XV) veröffentlicht sind, sei nochmals hingewiesen. [V. 23.]

Der Vorsitzende:

Dr. R. Brauer.

Der Schriftführer:

L. Lasker.

Bezirksverein Oberhessen.

Sitzung vom 31. Mai im großen Hörsaal des chemischen Laboratoriums zu Gießen.

Anwesend vom Vorstand Prof. Dr. Brand, Dr. Löhr, Wamser. Etwa 60 Mitglieder.

1. Der Vorsitzende berichtet über den Verlauf der Hauptversammlung zu Stuttgart. In der sich an den Bericht anschließenden Debatte wird namentlich die Frage der Vereinszeitschrift und der bevorstehende Wechsel in der Geschäftsführung erörtert. Hierzu äußern sich unter anderen die Herren Geh. Rat Prof. Dr. Elbs, Prof. Dr. Schaum, Dr. Behaghel, Collischonn. Durch einstimmigen Beschluß der Versammlung wird der Vorstand ersucht, Herrn Prof. Dr. Rassow den Dank des Bezirksvereins Oberhessen für seine bisherige dem Verein deutscher Chemiker geleistete aufopfernde Tätigkeit mit dem Bedauern über seinen bevorstehenden Rücktritt als Generalsekretär des Vereins auszusprechen.

2. Für den 30. Juni wird eine Exkursion mit anschließendem geselligen Zusammensein beschlossen. Genaue Mitteilungen hierüber folgen im Sitzungskalender.

Prof. Dr. Brand,

1. Vorsitzender.

Clauser,
Schriftführer.